

Pastorin Ina Brinkmann

Meldorfer Dom

Lätäre, 4. Sonntag der Passionszeit

26. März 2017

Verabschiedung



Predigt zu Johannes 6, 55-65

Jesus im kontroversen Gespräch mit denen, die sich um ihn versammelt hatten. Das sagte er in der Synagoge, als er in Kafarnaum lehrte:

Amen, ich versichere euch: Ihr habt keinen Anteil am Leben, wenn ihr das Fleisch des Menschensohns nicht esst und sein Blut nicht trinkt. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn am letzten Tag vom Tod erwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Nahrung, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt mit mir verbunden und ich mit ihm. Der Vater, von dem das Leben kommt, hat mich gesandt, und ich lebe durch ihn. Genauso wird jeder, der mich isst, durch mich leben.

Das also ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Es ist etwas ganz anderes als das Brot, das eure Vorfahren gegessen haben. Sie sind gestorben, wer aber dieses Brot isst, wird ewig leben.« Als sie das hörten, sagten viele, die sich Jesus angeschlossen hatten: »Was er da redet, geht zu weit! So etwas kann man nicht mit anhören!«

Jesus wusste schon von sich aus, dass sie murrten, und sagte zu ihnen: »Daran nehmt ihr Anstoß? Wartet doch, bis ihr den Menschensohn dorthin zurückkehren seht, wo er vorher war! Gottes Geist allein macht lebendig; alle menschlichen Möglichkeiten richten nichts aus. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind von diesem Geist erfüllt und bringen das Leben. Doch einige von euch haben keinen Glauben.«

Hoffnung, Licht und Leben im Vertrauen auf Gott im Himmel.
Auf dass Ihr Freude und Frieden in euch verspürt
durch die Liebe Jesu Christi.

Das wünsche ich euch, liebe Gemeinde.

Wenn es um dein eigen' Fleisch und Blut geht,
so wie Jesus von sich und den Seinen spricht
in der Verbundenheit zu Gott,
dann geht es um das Eingemachte im Leben.

Du redest dann von denen, die nach dir kommen.
Du redest dann von denen, die mit dir verbunden sind.
Andere reden genauso auch von dir.
Und so manch einer wäre vielleicht mit dir gern so verbunden.

Mein eigen' Fleisch und Blut:
Wenn du das sagst, stellst du deine Gefühle über alles, was du weißt.

Leuchtende Augen. Stolz in der Stimme.
Voller Sehnsucht, wenn es sich bei dir erfüllt hätte.
Du willst das Beste, das Größte für die, die aus dir geboren sind.
Sie sollen deinen Namen tragen. Mittragen. Weitertragen.
Sie geben dir das Gefühl, du trügest die ganze Welt.
Die Welt gehörte dir.
Du gibst weiter, was du immer wolltest, was in dir steckt,
was du dir erträumtest. Für dich. Für andere.
Für das Leben vor deiner Tür.
Mit ihnen lebst du weiter. Durch sie.
Mein eigen' Fleisch und Blut. Damit willst du nach den Sternen greifen.
Als währte dein Leben ewig.

Sich verbunden zu fühlen, das ist das, warum wir hier sind.
Das ist es, was unserem Leben einen Sinn gibt,
es bedeutsam macht.
So sind wir verdrahtet. Blut ist eben dicker als Wasser.
Und wenn es nicht die eigenen Kinder sind,
dann sind es Wahlverwandte.

Was nun aber, wenn es diese Verbundenheit nicht gibt,
Wenn sie sich entzweit hat.
Wenn dein eigen' Fleisch und Blut auf anderen Wegen geht.
Wenn Herz und Herz eben nicht wie eins sind.
Wenn die Verbundenheit nur Wunsch ist und nicht Wirklichkeit?
Nur aus Staub und Phantasie besteht?
Daran kann man schon Anstoß nehmen.

Wenn es dir dann zu weit geht,
dann drückst du dein Unbehagen eben weg.
Vergräbst es. Am besten Schweigen.
So tun als wäre es gar nicht da.
Den andern lieber etwas vormachen,
wenn die schwelgen und loben in den höchsten Tönen.
Dann fühlt es sich bei dir doch auch ein bisschen so an,
als wäre es wahr.

Wenn du sie dann nach ihrem echten Leben fragst,
meinetwegen nachts am Tresen,
dann kriegst du auch nur den Schmerz zu hören.
Zwischen ein paar Bier geht es mutig zu.
Fragst, mit wem sich der neben dir verbunden fühlt.
Und? Was kommt dann?
Niemand will auf seinen Rat hören.
Schon seit Jahren nicht mehr.
Die, die sie liebt, meldet sich einfach nicht mehr bei ihr.

Woran liegt es bloß, dass alle Geschichten vom Zusammengehören immer nur vom
Getrenntsein erzählen?
Muss Lieben wirklich nur Kämpfen heißen?
Immer nur dieses harte Brot?

An dem wir wieder und wieder zu kauen haben.
Und uns so oft die Zähne ausbeißen.
Wie schon unsere Vorfahren.
Bleibt denn immer alles beim Alten?

Sage mir doch mal:
Warum bringst du deine Tage und Nächte immer nur damit zu,
gegen dich selbst zu kämpfen?
Immer nur setzt du den Kopf über dein Herz, wenn's schief läuft.
Immer kriegst du nur ein Ende nach dem andern zu fassen.
Warum bist du nur dabei, alles zu vermessen.
Vor allem den Vorsprung zu dem, der neben dir lebt.
Wer gibt dir das Maß dafür vor?
Letztlich doch du nur selbst.
Warum schämst du dich vor den anderen.
Für das, was dein eigen' Fleisch und Blut nicht ist, nicht kann, nicht will. Warum
schämst du dich dafür, als wärest du es selbst.
Hast du Angst davor, von dem getrennt zu werden,
was dich im Leben hält? Sag' mir, ist es das?

Wenn ich's recht bedenke, genau das ist es.
Wir alle haben das. Es ist universell.
Nicht dazu zu gehören, nicht mit anderen verbunden zu sein,
das macht dem Menschen Angst.
Gerade, wenn es um das eigen' Fleisch und Blut geht.
Wie oft habe ich mich schon geschämt, weil ich dachte,
ich sei nicht gut genug, wäre nicht klar genug,
hätte nicht genug Karriere gemacht.
Am besten wir reden gar nicht darüber.
Lieber verstecke ich doch meine Scham.
Mache dicht. Zeige nicht wie verletzlich ich bin.
Von diesem Brot essen wir alle.
Wie auch unsere Vorfahren davon schon gegessen haben.
Und was ist? Es macht nicht satt.
Verletzlich zu sein, beschämt uns so oft.

Aber eigentlich steckt in ihr das Geheimnis unseres Lebens.
Verletzlichkeit ist der Geburtsort von Freude,
von Kreativität, von Zusammengehören.
Letztlich von Liebe.
Wenn wir das Herz regieren lassen.
Die Empfindsamkeit. Den Mut. Die Großherzigkeit.
Wenn du dir selbst einräumst, dass du aus Fleisch und Blut bist.
Weißt du denn gar nicht, wie schön du damit bist?

Also verstecke dich nicht selbst vor deiner Verletzlichkeit.
Damit versteckst du dich vor deinem eigenen Fleisch und Blut.
Höre auf alles kontrollieren und voraus sagen zu wollen.
Nicht woher du kommst. Und schon gar nicht, wohin du gehen wirst.
Kein Familienzeug, keine schlechte Kindheit,
kein Trauma der Vergangenheit, was auch immer, muss herhalten.

Verletzlich zu sein, aus diesem Stoff sind wir alle gemacht.
Von diesem Fleisch essen wir. Von diesem Blut trinken wir.
Damit reicht unser Leben über uns selbst hinaus.

Wenn du dir deine Verletzlichkeit eingestehst,
dann kannst du es auch zulassen,
dass du gesehen wirst.
So wie du wirklich bist.
Darin wird uns der Mann aus Nazareth gleich. Und wir ihm.
Wir gehören zusammen. Unser eigen' Fleisch und Blut.
Mit unserem Stolz. Unserem Mut. Unserer Heiterkeit. Dem Trotz.
Der Schüchternheit. Unserer Unbeholfenheit.
Dem Ungestüm. Unserer Sanftmut.
Wie schön du in allem bist. Wie würdig du bist.
In solchen Momenten leuchtet die Ewigkeit.
Darin folgen wir Christus nach.
Das ist das Brot, das vom Himmel kommt.
Das uns nährt auf dem Weg dahin.
Und bis dahin, liebe Mitmenschen, reisen wir gemeinsam.
Weil wir zusammengehören als unser eigen' Fleisch und Blut.
Amen